

Das Subjekt und die Macht

Autor(en): **Foucault, Michel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Widerspruch : Beiträge zu sozialistischer Politik**

Band (Jahr): **7 (1987)**

Heft 14

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-652072>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Subjekt und die Macht *

Nicht die Macht, sondern das Subjekt ist das allgemeine Thema meiner Forschung. Aber die Analyse der Macht ist selbstverständlich unumgänglich. Denn wenn das menschliche Subjekt innerhalb von Produktions- und Sinnverhältnissen steht, dann steht es zugleich auch in sehr komplexen Machtverhältnissen. Nun schien mir, dass wir mit der Geschichte und der Theorie der Ökonomie über angemessene Werkzeuge für die Analyse der Produktionsverhältnisse verfügen; ebenso liefert Linguistik und Semiotik Werkzeuge für die Untersuchung der Sinnverhältnisse. Für Machtverhältnisse aber gab es kein bestimmtes Werkzeug. Wir verfügten lediglich über Weisen, die Macht zu denken, die sich entweder auf juristische Modelle (Wer legitimiert die Macht?) oder auf institutionelle Modelle (Was ist der Staat?) stützten. Wollte man sie zur Untersuchung der Objektivierung des Subjekts verwenden, musste man also die Dimensionen einer Definition der Macht erweitern. (...)

Ich möchte einen Weg in Richtung einer neuen Ökonomie der Machtverhältnisse vorschlagen, der empirischer und direkter auf unsere gegenwärtige Situation bezogen ist, und der mehr Beziehungen zwischen Theorie und Praxis umfasst. Sein Ausgangspunkt sind die Formen des Widerstands gegenüber den verschiedenen Machttypen. Metaphorisch gesprochen heisst das, den Widerstand als chemischen Katalysator zu gebrauchen, mit dessen Hilfe man die Machtverhältnisse ans Licht bringt, ihre Positionen ausmacht und ihre Ansatzpunkte und Verfahrensweisen herausbekommt. Statt die Macht von ihrer inneren Rationalität her zu analysieren, heisst es, die Machtverhältnisse durch den Gegensatz der Strategien zu analysieren.

Um zum Beispiel herauszufinden, was unsere Gesellschaft unter vernünftig versteht, sollten wir vielleicht analysieren, was im Feld der Unvernunft vor sich geht. Wir sollten untersuchen, was im Feld der Illegalität vor sich geht, um zu verstehen, was wir mit Legalität meinen, und um zu verstehen, worum es bei Machtverhältnissen geht, sollten wir vielleicht die Widerstandsformen und die Versuche zur Auflösung dieser Verhältnisse untersuchen.

Als Ausgangspunkt könnten wir eine Reihe von Oppositionen nehmen, die sich während der letzten Jahre entwickelt haben: die Opposition gegen die Macht der Männer über Frauen, der Eltern über ihre Kinder, der Psychiatrie über die Geisteskranken, der Medizin über die Bevölkerung, der Verwaltung über das Leben der Leute. Es genügt nicht zu sagen, dass diese Oppositionen antiautoritäre Kämpfe sind; wir müssen präziser definieren, was ihnen gemeinsam ist:

1. Es sind »transversale« Kämpfe; damit meine ich, dass sie nicht auf ein bestimmtes Land beschränkt sind. Sicherlich fördern einige Länder ihre Entwicklung und erleichtern ihre Ausbreitung, aber sie sind nicht auf eine be-

stimmte politische oder ökonomische Regierungsform beschränkt.

2. Diese Kämpfe zielen auf die Auswirkungen der Macht als solcher. Die Vorwürfe gegen den Berufsstand der Mediziner richten sich nicht so sehr darauf, dass er Profite macht, sondern dass er über die Körper und die Gesundheit der Leute, über ihr Leben und ihren Tod unkontrolliert Macht ausübt.

3. Aus zwei Gründen sind es »unmittelbare« Kämpfe. In diesen Kämpfen kritisieren die Leute diejenigen Machtinstanzen, die ihnen am nächsten sind, jene, die direkt auf die Individuen einwirken. Sie fragen nicht nach dem »Hauptfeind«, sondern nach dem unmittelbaren Feind. Auch setzen sie nicht darauf, dass die Lösung ihres Problems in irgendeiner Zukunft liegen könnte (Befreiung, Revolutionen, Ende des Klassenkampfes). Gemessen an den theoretischen Erklärungsmustern oder an der revolutionären Ordnung, die ihnen der Historiker unterlegt, sind dies anarchische Kämpfe. Aber das sind nicht ihre ursprünglichsten Kennzeichen. Spezifischer scheinen mir die folgenden:

4. Es sind Kämpfe, die den Status des Individuums infragestellen: Einerseits behaupten sie das Recht, anders zu sein, und unterstreichen all das, was Individuen wirklich individuell macht. Andererseits bekämpfen sie all das, was das Individuum absondert, seine Verbindungen zu anderen abschneidet, das Gemeinschaftsleben spaltet, das Individuum auf sich selbst zurückwirft und zwanghaft an seine Identität fesselt.

Diese Kämpfe sind nicht im engeren Sinne für oder gegen das »Individuum« gerichtet, sondern eher Kämpfe gegen das, was man »Regieren durch Individualisieren« nennen könnte.

5. Sie bekämpfen jene Machtwirkungen, die an Wissen, Kompetenz und Qualifikation gebunden sind. Es sind Kämpfe gegen die Privilegien des Wissens. Aber sie wenden sich auch gegen Verheimlichung, Entstellung und Mystifizierung in den Darstellungen, die den Leuten aufgezwungen werden. In all dem liegt kein »Szientismus« (das heisst keinerlei dogmatischer Glaube an den Wert wissenschaftlichen Wissens), aber auch keine skeptische oder relativistische Verweigerung jeglicher erwiesenen Wahrheit. Was in Frage steht, ist die Weise, in der Wissen zirkuliert und funktioniert, seine Beziehungen zur Macht. Kurz, das *Regime des Wissens*.

6. Schliesslich kreisen all diese gegenwärtigen Kämpfe um dieselbe Frage: Wer sind wir? Sie weisen die Abstraktionen ab, die ökonomische und ideologische Staatsgewalt, die nicht wissen will, wer wir als Individuen sind, die wissenschaftliche und administrative Inquisition, die bestimmt, wer man sei. Man kann zusammenfassen: Das Hauptziel dieser Kämpfe ist nicht so sehr der Angriff auf diese oder jene Machtinstitution, Gruppe, Klasse oder Elite, sondern vielmehr auf eine Technik, eine Form von Macht. Diese Form von Macht wird im unmittelbaren Alltagsleben spürbar, welches das Individuum in Kategorien einteilt, ihm seine Individualität ausprägt, es an seine Identität fesselt, ihm ein Gesetz der Wahrheit auferlegt, das es anerkennen muss und das andere in ihm anerkennen müssen. Es ist eine Machtform, die aus Individuen Subjekte macht. Das Wort *Subjekt* hat einen zweifachen Sinn: vermit-

tels Kontrolle und Abhängigkeit jemandem unterworfen sein und durch Bewusstsein und Selbsterkenntnis seiner eigenen Identität verhaftet sein. Beide Bedeutungen unterstellen eine Form von Macht, die einen unterwirft und zu jemandes Subjekt macht.

Allgemein kann man sagen, dass es drei Typen von Kämpfen gibt: die gegen Formen der (ethnischen, sozialen und religiösen) Herrschaft; die gegen Formen der Ausbeutung, die das Individuum von dem trennen, was es produziert; die gegen all das, was das Individuum an es selbst fesselt und dadurch anderen unterwirft (Kämpfe gegen Subjektivierung, gegen Formen von Subjektivität und Unterwerfung).

Die Geschichte ist reich an Beispielen für diese drei Typen gesellschaftlicher Kämpfe, ob sie nun isoliert oder vermischt auftauchen. Aber selbst wenn sie vermischt sind, dominiert fast immer einer von ihnen. In den Feudalgesellschaften etwa überwogen die Kämpfe gegen die Formen ethnischer oder sozialer Herrschaft, auch wenn die ökonomische Ausbeutung eine wichtige Ursache des Aufruhrs hätte abgeben können.

Im 19. Jahrhundert ist der Kampf gegen die Ausbeutung in den Vordergrund getreten. Und heute wird der Kampf gegen die Formen der Subjektivierung, gegen die Unterwerfung durch Subjektivität zunehmend wichtiger, auch wenn die Kämpfe gegen Herrschaft und Ausbeutung nicht verschwunden sind, ganz im Gegenteil. (...)

Ich weiss, welche Einwände man vorbringen kann. Man kann sagen, alle Typen der Subjektivierung seien bloss abgeleitete Phänomene, Konsequenzen anderer ökonomischer und gesellschaftlicher Prozesse: Produktivkräfte, Klassenkonflikte und ideologischer Strukturen, die die Form der Subjektivität bestimmen. Es ist klar, dass man die Subjektivierungsmechanismen nicht studieren kann ohne ihre Beziehungen zu den Ausbeutungs- und Herrschaftsmechanismen zu berücksichtigen. Gleichwohl stellen sie nicht bloss den Endpunkt anderer, grundlegenderer Mechanismen dar, sondern unterhalten komplexe und zirkuläre Beziehungen zu anderen Formen.

Der Grund dafür, dass dieser Kampfstyp in unserer Gesellschaft überhand nimmt, liegt darin, dass sich seit dem 16. Jahrhundert kontinuierlich eine neue Form politischer Macht entwickelt hat. Diese neue politische Struktur ist bekanntlich der Staat. Der Staat wird jedoch zumeist als ein Typ politischer Macht wahrgenommen, der die Individuen nicht zur Kenntnis nimmt, da er sich nur mit den Interessen der Allgemeinheit oder vielmehr einer Klasse oder Gruppe bestimmter Bürger befasst. Das ist vollkommen richtig. Ich möchte aber unterstreichen, dass die Macht des Staates (und das ist einer der Gründe für ihre Stärke) eine zugleich individualisierende und totalisierende Form der Macht ist. Ich glaube, dass es niemals in der Geschichte der menschlichen Gesellschaften, nicht einmal in der altchinesischen Gesellschaft, eine so verwickelte Kombination von Individualisierungstechniken und Totalisierungsverfahren innerhalb ein und derselben politischen Struktur gegeben hat. (...)

* Auszüge aus: Hubert L. Dreyfus/Paul Rabinow: Michel Foucault. Jenseits von Strukturalismus und Hermeneutik. München, Athenäum 1987. Übers. v. Claus-D. Rath.